

Vergessene Schicksale

Festnahmen im Kreis Zerbst 1945 bis 1949

Annemarie Lüdicke

In den letzten zehn Jahren versuchte ich noch einmal vergeblich, das Schicksal meines Vaters Gerhard Lüdicke aufzuklären, der noch am 21. April 1945 nach Auflösung seiner Kompanie unverletzt unweit Senftenberg gesehen worden war. Im Zusammenhang mit dieser Suche begegneten mir die vielen Internierungslager auf ostdeutschem Boden, in denen unterschiedslos Zivil- und Militärpersonen festgehalten wurden. Die Lager sollten angeblich der „Entnazifizierung“ dienen, viele Internierte kamen in ihnen um. Ich war zwar 1945 noch ein Kind, erfuhr aber durch meinen Großvater, der als Kaufmann viel herumkam, von den zahlreichen Festnahmen. Noch heute sehe ich das heftige Weinen der Menschen in unserem Haus, denen man die nächsten Angehörigen genommen hatte.

In deutschen Archiven sucht man vergeblich nach Spuren der Lager, viele Unterlagen wurden bei Gründung der DDR auf russischen Befehl vernichtet. Dennoch wird sich das Geschehen nicht verbergen lassen. Seit zehn Jahren kann man in neu erschienenen Untersuchungen vieles über die zehn Speziallager (1945–50) auf dem Gebiet der späteren DDR lesen,¹ in denen mindestens 43 000 Menschen umkamen. fünfzig Jahre lang war es ein Tabu, über diese Menschen zu sprechen, mir aber erscheint es wichtig, daß ihr Schicksal nicht ausgelöscht wird, wie man das durch Vernichtung von deutschen Akten versuchte.

Die historischen Untersuchungen beziehen sich bisher fast ausschließlich auf die einzelnen Lager und das Geschehen in ihnen. Mein Ansatz ist ein anderer. Ich möchte am Beispiel meines Heimatkreises zeigen, welche Personengruppen betroffen waren, und damit die anonymen Lagerinsassen ein wenig in ihr Umfeld zurückholen. Vielleicht kann man ihnen auf diese Weise besser gerecht werden. Manche Anschuldigung fällt sofort in sich zusammen, weil in Dörfern und kleinen Städten auch heute noch viele Einzelheiten über die Einwohner zurückliegender Jahrzehnte bekannt sind.²

¹ Die Untersuchung stützt sich auf folgende Literatur: Mironenko, Sergej/Niethammer, Lutz/Plato, Alexander von (Hrsg.): Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950. Bde. 1 und 2, Berlin 1998; Foitzik, Jan: Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945–49. Berlin 1999; Kilian, Achim: Einzuweisen zur völligen Isolierung. NKWD-Speziallager Mühlberg/Elbe 1945–48. Leipzig 1992; Lipinsky, Renate und Jan: Die Straße, die in den Tod führte. Zur Geschichte des Speziallagers Nr. 5, Ketschendorf/Fürstenwalde. Leverkusen 1998; Oleschinski, Brigitte/Pampel, Bert: Feindliche Elemente sind in Gewahrsam zu halten. Die sowjetischen Speziallager Nr. 8 und Nr. 10 in Torgau 1945–1948. 1997; Prieß, Benno: Erschossen im Morgengrauen. Werwolfsschicksale. Calw 1997; Krägel, Sybille/Petschel, Siegfried: Bilddokumentation Tost. Gefängnislager des sowjetischen NKWD in Oberschlesien. Freising 1998; vgl. auch mit weiteren Aufsätzen Lüdicke, Annemarie: Vergessene Schicksale. Zerbst 2004.

² In den Unterlagen des Lagers Tost wird zum Beispiel Fritz Püschel aus Goltewitz als „Führer der faschistischen Partei“ bezeichnet. Er war Lokomotivführer im Braunkohlentagebau in Bitterfeld. Für Dr. Oskar Greven und Fritz Pfannenbergs aus Zerbst ist in Buchenwald als Verhaftungsgrund „Bürgermeister“ notiert worden. Beide waren nie Bürgermeister. Den Oberbürgermeister von Zerbst, Helmuth Abendroth, hatten die Amerikaner verhaftet und zum Sennelager Paderborn transportiert. Der Bürgermeister Georg Woitschek war noch eingezogen worden. Hermann Kabelitz aus Zerbst wird in Buchenwald als „Blockleiter“ bezeichnet, er gehörte aber der NSDAP nicht an.

Die russischen Archive mit ihren Berichten und Todeslisten sorgen dafür, daß die Erzählungen der letzten Zeitzeugen auch überprüft werden können. Ich bin nun dabei, die Namen der 1945 bis 1949 Festgenommenen im Kreis Zerbst zu sammeln und ihr Schicksal zu dokumentieren. Dabei werde ich auch manchmal umgangssprachlich den Begriff Verhaftung benutzen, obwohl die Festnahmen in keiner Weise den rechtlichen Regeln einer Verhaftung entsprachen. Oft mußten sich die Menschen selbst bei russischen Stellen „melden“ oder wurden nachts „abgeholt“³. Im folgenden möchte ich einen ersten Bericht geben. Ich habe mich bemüht, die Geschehnisse nicht in all ihrer Grausamkeit auszuführen.

Lager in der Umgebung von Berlin

Nach der russischen Besetzung werden schon Anfang Mai 1945 erste Gruppen von Verhafteten teilweise zu Fuß in Richtung Nordosten getrieben. Die langen Märsche fordern vor allem unter den Ältesten die ersten Opfer bzw. schwächen die Gefangenen schon vor der Einlieferung in die Lager sehr.⁴ Die erste Unterbringung erfolgt in Ketschendorf/Fürstenwalde und Weesow. Wie allgemein nach Kriegsende sind die Zustände chaotisch, selbst die Trinkwasserversorgung ist unzureichend. Weesow ist ein leergeräumtes Bauerndorf nördlich von Berlin bei Bernau. In den Häusern leben die Bewacher, in den Scheunen kampieren die Gefangenen. Panzer stehen an den Ecken der Umzäunung, in deren Nähe sich auch Apfelbäume befinden. Als Internierte Fallobst auflesen wollen, werden sie erschossen. Nachts ist das Gelände unbeleuchtet, auch dann wird auf alles geschossen, was sich bewegt.⁵

Ein Teil der geschwächten Häftlinge aus Weesow marschiert im August 1945 in einem Tag 40 Kilometer bis Sachsenhausen. Das Lager dort soll wieder eingerichtet werden. Der Schneider Paul Schulze aus Pulpforde ist von Anfang an bis Ende 1950 dabei. Er überlebt, weil er im Vorlager für die Theatergruppe und für die russischen Offiziere schneidert. Zur Aufführung von Szenen des „Postmeisters“ mit dem Schauspieler Heinrich George (der im September 1946 in Sachsenhausen umkommt) sind Gäste aus Leningrad⁶ angereist. Die Frau des Kommandanten versorgt Paul Schulze aber vor allem deshalb besonders, weil er ihr zweijähriges Kind vor dem Ertrinken in einem kleinen Teich gerettet hat. Auch Horst Quindt, Jahrgang 1928, und Manfred Heddrich, Jahrgang 1930, aus Coswig/Anhalt sind für diese Theatergruppe tätig bzw. werden für Botengänge des Kommandanten eingesetzt. Horst Quindt sieht vor seiner Baracke die Stelle, wo man Heinrich George begräbt, und trägt zur Auffindung seiner Gebeine nach der Wende bei.

In Ketschendorf sind Tausende Häftlinge in mehrfach mit Zäunen und Stacheldraht abgeschotteten Siedlungshäusern untergebracht. Die dort wohnenden Arbeiterfamilien

³ Dieser neutrale Ausdruck bürgerte sich in der Bevölkerung ein, die Menschen versuchten das Thema zu verdrängen und hatten Angst, über die vielen Festnahmen zu sprechen.

⁴ Mironenko/Niethammer/Plato: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S.193 ff.

⁵ In Weesow findet man auf der heutigen Gedenkstätte drei Grabsteine. Julius Weber aus Zerbst ist ein Stein mit der Inschrift „Hier ruht in Gott mein lieber Mann“ gewidmet (die Ortsangabe ist nicht eingraviert). Frau Weber ließ ihn in Zerbst anfertigen und brachte ihn selbst nach Weesow. Sie hatte von Mitgefangenen den genauen Todestag und -ort erfahren. Auf dem Hügel der Gebeine der etwa 1 000 Toten überstand der Grabstein unbehelligt die vierzig Jahre DDR.

⁶ Für diese Gäste hieß ihre Stadt auch in jener Zeit stets St. Petersburg oder schlicht „Piter“. Dieser Name war für sie ein Stück Widerstand. Paul Schulze bekam zu diesen Petersburgern dauerhaften Kontakt.

wurden ausgewiesen, ohne daß sie ihre Habe mitnehmen konnten. In den kleinen Dreizimmerwohnungen werden Hunderte Internierte zusammengedrängt. Zuvor werfen die Russen die Möbel aus dem Fenster, um Platz zu schaffen. Die Internierten schlafen nun auf dem Fußboden, unter der Treppe, im Keller. Waschbecken und Badewannen dürfen aus Platzmangel nicht zum Waschen benutzt werden. Es werden primitive Wasserstellen und Aborte im Freien errichtet. In Ketschendorf ist auch Singen verboten, jeder Gesprächskreis kann mit Bunkerhaft bestraft werden.⁷

Am 26. Mai 1945 stirbt der Bürgermeister Max Sturm aus Steckby in Ketschendorf. Er wurde nachts unter einem Vorwand aus seinem Haus geholt und konnte die für ihn wichtigen Medikamente nicht mitnehmen. Am 15. Juni folgt ihm der Forstbesitzer Joachim von Kalitsch aus Bärenthoren in den Tod, den man vom Krankenbett verhaftet hatte. Seine Familie hatte Bärenthoren und den Kreis Zerbst durch Neuerungen in der Forstwirtschaft bekannt gemacht.⁸ Von Anfang an regiert der Hunger, der bei gleichen Rationen die Männer ungleich härter als Frauen trifft. So muß Gustav Reppin, der 1928 bis 1945 Bürgermeister von Ladeburg war, beinversehrt und von den Märschen geschwächt, hier im September 1945 mit 68 Jahren sein Leben beschließen. Frau Schoch aus Ladeburg schafft es nach mühseliger, zwölf tägiger Fahrt auf der Suche nach dem Schwiegervater sogar bis ins Lager Ketschendorf vorzudringen und wieder herauszukommen (!), alle anderen Angehörigen, die dies versuchen, werden selbst zu Häftlingen. Sie erkennt auch, daß ihr Schwiegervater im Lager ist, aber sie kann ihn nicht noch einmal sehen. Auch Kommunisten hatten sich schriftlich für die Freilassung von Herrn Schoch eingesetzt – umsonst. Er stirbt im März 1947 auf der Fahrt von Ketschendorf nach Fünfeichen/Neubrandenburg. Umquartierungen in andere Lager sind gefürchtet, weil sie oft neue Sterbefälle zur Folge haben.

Lager östlich der Oder



Landwirt Paul Rose aus Straguth, umgekommen im Lager Posen.

Ein Teil der Gefangenen wird in Richtung Osten transportiert: nach Posen, Landsberg/Warthe, Stettin, Tost, Graudenz und in den heute polnischen Teil von Frankfurt/Oder. In Frankfurt/Oder stirbt der Zerbster Medizinalrat Dr. Walter Buchwald⁹, in Posen verlieren der Bäckermeister Hans Harnischmacher aus Walternienburg und der Landwirt Paul Rose aus Straguth ihr Leben.

Jenseits der Oder ist Typhus ausgebrochen. In Landsberg/Warthe sterben in den letzten Monaten des Lagers schon etwa 25 Internierte täglich.¹⁰ Ende Oktober und Dezember 1945 werden dort allerdings auch über 1 000 Gefangene entlassen. So kommen die Jugendlichen Walter Dorn und Gerhard Riedel aus Coswig (beide Jahrgang 1929) und

⁷ Lipinsky: Die Straße, S. 67 ff.

⁸ Deckert, Thomas Hans: „Die Entwicklung der Dauerwaldidee und deren waldbauliche Bedeutung. Göttingen 1981.

⁹ Im Lager Frankfurt/Oder war Dr. Walter Buchwald als Arzt eingesetzt worden. Seine Familie wurde von einigen Kollegen benachrichtigt, nachdem er dort am 8. Dezember 1945 an einer Blutvergiftung gestorben war.

¹⁰ Ein Landwirt aus Neeken berichtete, daß die beiden Brüder, der Schmiedemeister Ernst Kellermann und der Stadtobersekretär Alfred Kellermann aus Zerbst in Landsberg/Warthe starben.

der einarmige Forstarbeiter Wilhelm Neidigk aus Grimme, der enteignete Landwirt Richard Berger aus Luko¹¹ und der Gewerbelehrer Dr. Günther Münzner aus Zerbst nach sechs bzw. sieben Monaten zurück.

Über Bautzen kommen etliche Oranienbaumer und Wörlitzer in das Arbeitslager Tost (heute Toshek/Polen) zwischen Oppeln (heute Opole/Polen) und Gleiwitz (heute Gliwice/Polen) in Oberschlesien. Der Name „Lager Tost“ löst bald bis nach Sachsen großen Schrecken aus. In den sechs Monaten, in denen das Lager existiert, kommen von über 4 000 Lagerinsassen zwei Drittel um. Einige überleben und tragen die Todesnachrichten bis nach Anhalt. Unter ihnen ist der Leiter des Wörlitzer Parkes, der Landschaftsgärtner Gustav-August Otting. Ihm gelingt es, ein Tagebuch und viele Namen von Verhafteten mit nach Wörlitz zu bringen. Da man ihn erneut festnehmen will, verläßt er Anhalt. In Tost verlieren der Landwirt Paul Miertsch aus Horstdorf (August 1945), der Stellmacher Wilhelm Tschiersch aus Wörlitz und der Bäckermeister Franz Schurade aus Oranienbaum (Oktober 1945) ihr Leben. Die im November 1945 Entlassenen schaffen oft den Heimweg nicht, so kommt zum Beispiel der Schriftsetzer Richard Hebecker aus Wörlitz, obwohl unter den Entlassenen verzeichnet, nicht zurück. Er hatte durch eine Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg ein verkürztes Bein.

Um die Jahreswende 1945/46 werden die Lager östlich der Oder aufgelöst, es geht weiter in die Lager Ketschendorf/Fürstenwalde, Jamnitz/Lieberose, Buchenwald oder Sachsenhausen.¹² Die Gefangenen kommen äußerst geschwächt in den neuen Lagern an. Der Landwirt Fritz Böttge aus Nutha, durch eine Verwundung aus dem Ersten Weltkrieg einarmig, stirbt nach den Strapazen in Landsberg/Warthe im Dezember 1945 in Buchenwald, der Forstangestellte Friedrich Kuhle aus Grimme und der Landwirt Paul Specht aus Schora ebenfalls.

Aus Garitz hatte man den 16jährigen Gerhard Hagner mitgenommen, der in Landsberg beinahe dem Typhus erliegt, dann aber als einer der Jüngsten im Lager von Russen und durch Polinnen Hilfe erhält. Er wird bei Posen zum Kühemelken eingesetzt, darf sich mit Sahne aufpäppeln und kommt schließlich mit den Kühen gemeinsam nach Buchenwald und wird dort in Januar 1946 entlassen.

Im Lager Jamnitz unweit Cottbus müssen die Schmiedemeister Heinrich Willebrand aus Pulpforde und Oskar Damm aus Polenzko, der Schulleiter Erich Felsch aus Lindau und der Syndikus der Hydrierwerke Rodleben, Hellmuth Müller, aus Roßlau ihr Leben lassen. Aus diesem Lager wird nur wenigen die Freiheit wiedergegeben, Überlebende nannten nur den Schauspieler Gustav Gründgens.

Im „Roten Ochsen“

Die später Verhafteten (Sommer 1945 bis Anfang 1946) werden nach Aufhalten in GPU-Kellern¹³ zunächst nach Magdeburg oder Halle (Gefängnis „Roter Ochse“) transportiert. Dort begegnen sie dem Herzog Joachim Ernst von Anhalt, der 1944 in

¹¹ Richard Berger war Bürgermeister in Luko von 1920 bis 1945. Der Familienbesitz des enteigneten Hofes ließ sich bis 1650 zurückverfolgen.

¹² Unter anderen verstarben in Sachsenhausen die Landwirte Willy Körting aus Brandhorst und Wilhelm Johannes aus Rehsen, der Brauereipächter Erich Turian aus Coswig, der Eisenbahner Franz Adameck aus Güterglück, der Werkmeister Heinz Jüptner und der Kaufmann Alfred Schmidt, Gartenstraße aus Zerbst.

¹³ GPU: Bezeichnung für die sowjetischen Geheimdienste (eigentlich schon 1945 veraltet, aber von der Bevölkerung benutzt).

Dachau interniert war und 1947 im Lager Buchenwald stirbt. In Zerbst soll es zeitweise über zehn solcher GPU-Keller gegeben haben, am bekanntesten war der in der Postpromenade, der heutigen Puschkinpromenade.

Für einige Gefangene besteht in Halle die im allgemeinen für die Lager undenkbbare Möglichkeit, Verbindung zur Familie aufzunehmen und sich Pakete schicken zu lassen. So berichtet der Beamte Otto Müller aus Zerbst, daß er am 16. Oktober 1945 in Halle Wintersachen, Sportschuhe, eine Zahnbürste und einen Löffel von zu Hause erhält. Der Wintermantel wird ihm allerdings in Mühlberg von einem Russen wieder weggenommen.

„Liquidiert“ wird in Halle der Mühlenbesitzer Eduard Müller aus Lindau. Vergeblich versucht er klarzumachen, daß die Waffen in seinem Mühlbach nicht von ihm selbst stammen, daß sie offenbar Soldaten dort geworfen haben müssen.

Bauern als „Feinde“

1944 wird Iwan Serov zum Bevollmächtigten des NKWD¹⁴ im sowjetisch besetzten Deutschland bestimmt, jener Serov, der bereits „erfolgreich“ die Säuberung in der Westukraine 1939/40 und die Verschleppung der Rußlanddeutschen, der Krimtataren und Tschetschenen nach Sibirien organisierte. Aber neben dem NKWD operieren noch mindestens drei andere sowjetische Geheimdienste.

Ab Anfang Mai 1945 gibt es im Zerbster Landkreis mehrere Verhaftungswellen. Eine Systematik der Verhaftungen ist kaum zu erkennen. Nach dem Befehl vom 18. April 1945¹⁵ sind „tschekistische Maßnahmen (auch Liquidierungen¹⁶ an Ort und Stelle) zur Säuberung des befreiten Territoriums durchzuführen mit Verhaftung von Spionen, [...] aktiven Parteimitgliedern, [...] Mitarbeitern der Gestapo, Leitern von Gebiets-, Stadt- und Kreisverwaltungen, sowie Zeitungsredakteuren“.

Dieser Befehl ist „erstaunlich unkonkret“,¹⁷ vor Ort wird entschieden, wer als feindliches Element gilt. Die Russen suchen sich deutsche Helfer, um beschuldigte Personen ausfindig zu machen. Im Zerbster Kreis werden vor allem Bauern – etliche davon ehrenamtliche Bürgermeister in ihren Dörfern –, Beamte der Stadtverwaltung, Handwerker, Kaufleute, Lehrer, Förster, Gastwirte, wenige Betriebsleiter, Polizisten, Bank-, Post- und Krankenkassenangestellte, Müller und Molkereimeister¹⁸, einige Ärzte sowie Gutsverwalter und -besitzer ausgesucht. Den Gutsschäfer oder anderes Personal nimmt man manchmal auch mit.

Die Bauern werden oft direkt bei der Feldarbeit festgenommen. In Leitzkau wird der 59jährige Landwirt Otto Heinrich mit nur einem Schuh mitgenommen. Den zweiten trug er zu Hause nicht, weil sein Fuß verletzt war. Der Tochter gelingt es noch, ihm eine Jacke und den Schuh in den GPU-Keller zu bringen. Er kehrt nie zurück, bis auf weiteres ist sein Schicksal unbekannt.

Eigentlich war dem stellvertretenden Landrat in Zerbst die Aufgabe gestellt, alle Ingenieure und Facharbeiter aufzulisten. Da er ahnt, was mit diesen geschehen soll, liefert

¹⁴ Bezeichnung des sowjetischen Geheimdienstes: Volkskommissariat für Inneres.

¹⁵ Mironenko/Niethammer/Plato: Sowjetische Speziallager, Bd. 2, S. 178/179.

¹⁶ Vor Ort erschossen wurden unter anderen der Landwirt Friedrich Rokohl aus Eichholz und der Schmiedemeister Friedrich Schühhoff aus Buro.

¹⁷ Ebd., Bd. 2, S. 55.

¹⁸ So stirbt zum Beispiel der Molkereimeister Heinz Grunow aus Prödel im Lager Mühlberg.

er keine Listen ab und schiebt bei wiederholten Nachfragen den Betrieben die Schuld zu, sie hätten ihm nicht zugearbeitet. So versendet diese Aktion in Zerbst, und es bleibt eine vorgesehene Berufsgruppe fast verschont. Allerdings werden etliche Mitarbeiter der Firma Braun¹⁹ festgenommen. Dr. Oskar Greven, Ingenieur und Leiter des Betriebes, kommt in Buchenwald um. Sein 13jähriger Sohn (die Mutter ist bereits verstorben) verläßt Zerbst für immer.

In Sachsenhausen verliert der Werkmeister Heinrich Jüptner aus Zerbst, der ebenfalls



Dr. Oskar Greven, Leiter der Firma Braun, umgekommen im Lager Buchenwald am 14. Juni 1947.

bei Braun arbeitete, sein Leben. Familien, die über 100 Hektar Land besitzen, werden vollständig enteignet und zudem aus dem Landkreis Zerbst vertrieben. In Grimme trifft die Enteignung und Ausweisung zwei Familien, die nur um die 25 Morgen ihr eigen nennen, in Polenzko die Familie Keil mit 15 Hektar. Die Familie Bathge aus Deetz kam durch Heirat zu 125 Hektar. Der Landwirt Friedrich Bathge wird im September abgeholt und die Frau mit den drei Töchtern aus dem Kreis Zerbst vertrieben. Die jüngste Tochter darf das Gymnasium nicht abschließen. Die Großeltern können mit ihren siebzig Jahren in Deetz bleiben. Sie erhalten bei

einer Bauersfrau ein Zimmer, und ihre ehemaligen Arbeiter stecken ihnen Eßwaren zu. Sie sind jedoch ohne Rente; Tochter und Enkelinnen können sie zunächst nicht besuchen, da diese den Kreis Zerbst nicht betreten dürfen. Der Vater kommt 1948 mit 55 Jahren in Buchenwald um, was ihnen ein Nedlitzer berichtet. Nach dem Tod der Großeltern

geht die restliche Familie Bathge 1951/52 nach West-Berlin.

Willkür in der Auswahl

Viele der Verhafteten waren lediglich einfache Parteimitglieder, deren Aktivität zum Beispiel im Geldeinsammeln bestand. Fast alle sind über 45 Jahre alt, einige nähern sich schon den 70 Jahren. Andere Parteimitglieder, andere Bürgermeister bleiben unbehelligt. Man hat den Eindruck, daß ein bestimmtes „Soll“ an Verhaftungen erfüllt werden muß. Und wenn gar einem der Verhafteten die Flucht gelingt, muß das durch einen gerade Vorbeikommenden wieder ausgeglichen werden. Etliche Verhaftete standen der NSDAP nie nahe,²⁰ was waren die Gründe für ihre Verhaftung?

¹⁹ Die Firma Braun in der Dessauer Straße stellte Werkzeugmaschinen her und wurde 1945 demonstert.

²⁰ Nicht in der NSDAP waren zum Beispiel die Domänenpächter Rudolf Schulze aus Kermen, Friedrich Greger aus Lindau und Fritz Bethmann aus Wörlitz, die Forstbesitzer Joachim von Kalitsch aus Bärenthoren und Wolf von Kalitsch aus Dobritz, der Inspektor Julius Schäfer aus Buhlendorf, der Bürgermeister Max Sturm aus Steckby, der Studienrat Dr. Ernst Fritsche aus Oranienbaum, der Diplomkaufmann Dr. Walter Lobe aus Zerbst (ausgebombt in Dessau), der Industriekaufmann Erich Michael aus Coswig, der Mühlenbesitzer Franz Büchner aus Pulpforde, der Koch Horst Rücker aus Wörlitz, der Fleischermeister Karl Strauchenbruch aus Coswig, der Uhrmacher Franz Leiter aus Wörlitz, der Brauereibesitzer Fritz Pfannenbergs aus Zerbst, der Ziegeleipächter Helmut Niemann aus Dornburg, der Redakteur Emil Dreibrodt aus Zerbst, der Buchhändler Friedrich Gast aus Zerbst, der Schmiedemeister Ernst Kellermann aus Zerbst, der Telegraphenbauhandwerker Hermann Kabelitz aus Zerbst, der Eisenbahner Karl Jakob aus Zerbst, der Pförtner Wilhelm Kleinschmidt aus Zerbst, der Maurer Paul Sandkuhl aus Lindau, die Landwirte Albert Tuchen aus Zerbst, Richard Berger aus Eichholz, Otto Dräger aus Horstdorf, Fritz Böttge aus Nutha, Robert

Auch Jugendliche werden aufgegriffen. Gesucht wird nach „Werwölfen“, Jugendlichen, die in den letzten Kriegstagen und nach der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 Sabotageakte ausführen sollten. Da den Jugendlichen nach Ende des Krieges der Sinn meist nicht nach Kampf steht, genügen auch Dummejungenstreiche zur Verhaftung. Aus dem Kreis Zerbst sind mindestens 94 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren dabei. In Cobbelsdorf nimmt man den 16jährigen Horst Grey mit, der 1939 seine Mutter und 1944 seinen Vater verlor und seine Lehre als Zimmermann noch nicht abgeschlossen hat. Am 27. Mai 1945 werden in Zieko drei Coswiger Jungen, 15 und 16 Jahre alt, die etwas zu essen organisieren wollen, festgenommen. Ihre kurzen Hosen sind für die Russen „faschistische Uniformen“. In Coswig kommen weitere sieben Jungen dazu.

In Oranienbaum wird der 14jährige Glaserlehrling Werner Kurths zusammen mit seinem Vater, dem Glasermeister Erich Kurths, festgenommen. Beide kommen nach Torgau, aber in verschiedene Gebäude. Der Sohn muß bis Oktober 1950 in Fort Zinna aushalten, verurteilt als Werwolf für Waffenbesitz, obwohl keine Waffe vorhanden ist. Franz Hackemesser und Bruno Kaltwasser (beide Jahrgang 1930), mit ihnen in Oranienbaum inhaftiert, sitzen bis 1950 in Bautzen ein, Heinz Kuckert aus Oranienbaum (ebenfalls Jahrgang 1930) in Waldheim bis 1954.

Frauen werden im Kreis Zerbst seltener festgenommen als an anderen Orten.²¹ Ein hartes Schicksal trifft allerdings Sophia Wegener, verheiratete Schreiber (Jahrgang 1925). Sie wurde in Rußland geboren und arbeitete als Dolmetscherin im Zerbster Rathaus. Zusammen mit der ältesten Tochter des Stadtinspektors Willy Lüderitz aus Zerbst erreicht sie bei der Kommandantur, daß der Stadtinspektor aus dem GPU-Keller freigelassen wird. Ihre Hilfsbereitschaft wird übel vermerkt. Obwohl Sophia Wegener die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, wird sie mit ihrer Familie im November 1945 in den Norden Rußlands verschleppt. Fast zehn Jahre muß sie als Holzfällerin Zwangsarbeit leisten. 1955 geht sie zu ihrem Bruder nach Kasachstan. 1991 endlich wird ihr die Ausreise nach Deutschland gestattet. Sie lebt heute bei Leimen/Rheinland-Pfalz.

In manchen Kreisen werden die gesamte BDM-Leitung²² oder ganze Schulklassen verhaftet, dafür bleiben dann kleine Kaufleute und Stadtbeamte verschont. Wer ab Februar 1946 als einfacher Soldat aus Gefangenschaft heimkehrt, ist im allgemeinen nicht mehr von Verhaftung betroffen, auch wenn er Parteimitglied war. Zu diesem Zeitpunkt bestimmt ein neuer Befehl, daß einfache Parteimitglieder nicht verhaftet werden sollen. Wer als einfaches Parteimitglied allerdings bereits verhaftet ist, kommt 1946 nicht wieder frei. Am 16. August 1946 wird außerdem verfügt, daß zur Arbeit untaugliche Kriegsgefangene, Volkssturm-, SA- und SS-Leute entlassen werden können, für Zivilgefangene gilt dies nicht.

In Deetz sorgt ein im April 1945 aus einem nationalsozialistischen Konzentrationslager kommender Mann, der Bürgermeister wird, dafür, daß besonders viele Dorfbewohner verhaftet werden. Später stellt sich heraus, daß er im Lager nicht gefangen, sondern als

Schoch aus Ladeburg, Emil Kölling aus Ragösen, Kurt Löwe aus Stackelitz und Willy Reichert aus Natho.

²¹ Der erste Eindruck täuschte. In den Städten wurden durchaus auch Frauen festgenommen. Diese Frauen waren jedoch in der Bevölkerung nicht sehr bekannt, sie übten keine Funktionen in der Öffentlichkeit aus und wurden nach ihrem Tod in den Lagern vergessen (zum Beispiel Martha Krähe aus Oranienbaum, die 52jährig 1946 in Ketschendorf starb). Die Ermittlung dieser Personen bereitet große Probleme.

²² BDM: Bund Deutscher Mädels, Teil der Hitlerjugend.

Aufseher eingesetzt war. Sechs Einwohner aus Deetz sterben in den Lagern, ihrer wird heute auf einer Gedenktafel in der Deetzer Kirche gedacht. Einer der Deetzer erlebt noch am 6. Mai die Geburt einer Tochter, bevor er für immer im Lager verschwindet.

Der Betriebsschlosser Otto Meißner aus Meinsdorf soll in Fünfeichen/Neubrandenburg umgekommen sein. Er hinterläßt Frau und vier Söhne, der jüngste wurde im Februar 1945 geboren. Der Sohn des Lehrers Friedrich Schulze aus Meinsdorf wird mit acht Jahren Vollwaise und kommt zu einer Pflegefamilie in Raguhn.



Lehrer Friedrich Schulze aus Meinsdorf, umgekommen am 30. Januar 1947 im Lager Mühlberg.

Viele der Internierten wissen selbst nicht, warum sie unter den Verhafteten sind, es gibt keine Haftbefehle, keine Verteidigung und der Grund der Verhaftung darf ihnen nicht mitgeteilt werden. Das erste Verhör im GPU-Keller bzw. die Denunziation liefern im allgemeinen die Haftbegründung für die russischen Akten. Es muß ein Protokoll in russischer Sprache unterschrieben werden, das oft schlecht oder gar nicht übersetzt wird. Die Willkür geht im Lager weiter: So werden in Fürstenwalde alle Verhafteten aufgestellt, jeder zehnte muß vortreten – und wird entlassen! Unter den Glücklichen befindet sich

der Busunternehmer Walter Schöne aus Leitzkau. Oder man kommt wegen bestimmter Anfangsbuchstaben des Namens nach Sachsenhausen, wo die Überlebenschancen besonders ungünstig sind.

Denunziationen

Die zahlreichen Festnahmen können nach Meinung der Bevölkerung nur auf Denunziationen zurückgehen, diese sind vor allem deshalb schwerwiegend, weil eine Überprüfung der Anschuldigungen meist nicht stattfindet.

Offensichtlich wird sehr unterschiedlich denunziert. In Zerbst sind bestimmte Straßen, zum Beispiel Friedrichholzallee (heute: Friedensallee), Adolf-Hitler-Straße (heute: Fritz-Brandt-Straße/Jeversche Straße), Breite, Dessauer Straße, Dobritzer Straße, Frauentorplatz und die Straßen rund um den Geisthof besonders betroffen. Unter den Dörfern hält Nedlitz die Spitze. Hier werden 28 Personen mitgenommen, von denen nur die Hälfte wiederkehrt. Außer in Deetz ist auch in Buro, Griebo, Güterglück, Lindau, Leitzkau, Walternienburg, Thießen, Meinsdorf, Reuden, Kakau und Horstdorf die Anzahl der Festgenommenen groß. Von den 22 in Meinsdorf Festgenommenen kommen zehn um. In Nutha werden im Sommer bis auf einzelne alle männlichen Einwohner (sie waren zum Volkssturm eingezogen gewesen) festgenommen. Glücklicherweise kommen fast alle nach wenigen Monaten zurück. Sie mußten im Lager Brandenburg untätig einige Monate hungern. Auch aus Steckby, Zerbst, Coswig, Rosian, Schweinitz und Dornburg verbringen viele Männer die Sommermonate in Lagern in Brandenburg, Trebbin und Fürstenwalde.²³

²³ In diesen Lagern wurden nicht arbeitsfähige sehr junge oder alte Männer meist im Herbst nach Hause geschickt. „Fürstenwalde“ soll hier andeuten, daß nach Aussagen der Festgenommenen einige Monate noch weitere Lager neben Ketschendorf in Fürstenwalder Kasernen bestanden. In Brandenburg waren ebenfalls mehrere Lager.

Eine besondere Art der Denunziation wird in den GPU-Kellern praktiziert: Wer drei oder auch fünf Personen benennt, soll selbst freikommen. In den Kellern wird zum Teil körperliche Gewalt eingesetzt, man sollte sich also vor schnellen Verurteilungen hüten. In Oranienbaum wird im November 1945 der 52jährige Landwirt Franz Bergmann aus Gohrau derart zusammengeschlagen, daß der herbeigerufene Arzt nicht helfen kann und später der Familie sagt, daß Franz Bergmann wohl kaum den GPU-Keller überlebte. Die Angehörigen bleiben dennoch für immer im ungewissen und dürfen den Vater nicht begraben.

Ein russischer Offizier im Magdeburger Gefängnis äußert, daß für die fünf dort einsitzenden Sernoer Ernst Witte, Horst Aron (Jahrgang 1928), Franz Müller (Jahrgang 1929), Alfred Lärm und Hermann Hinze (beide Jahrgang 1930) ein Gefangener nach Hause durfte. Mir wurde erzählt, daß in einigen Orten pro festgenommene Person ein „Kopfgeld“ gezahlt wurde. Aber auch andere völlig harmlose Namensnennungen führen zu neuen Verhaftungen.

Mühlberg/Elbe, Torgau und Buchenwald

Im September 1945 werden die Lager Torgau, Mühlberg/Elbe und Buchenwald neu eröffnet. In Mühlberg sammeln sich dann besonders viele Verhaftete aus dem Landkreis Zerbst, da hierher auch Überlebende aus Torgau (Anfang 1947), Ketschendorf (Januar 1947) und Jamlitz (März 1947) kommen.²⁴ Nach Buchenwald gerät ein großer Teil der Inhaftierten aus Landsberg/Warthe (Januar 1946).²⁵ Für die 15jährigen Herbert Frick aus Coswig, Hans Juskowiak aus Coswig und Gerhard Fräbendorf aus Zerbst ist Buchenwald nun schon das dritte Lager. Aber sie stellen dankbar fest, daß es dort wenigstens fließendes Wasser gibt, so daß man sich von Zeit zu Zeit gründlich säubern kann.

Viele Häftlinge sind noch in Sommerkleidung. Sie werden nie anders ausgestattet. Fünf Mal versucht der russische Lagerleiter Lavrentjew in Torgau vergeblich zu erreichen, daß Familienangehörige Decken und Winterkleidung bringen können. Die völlige Geheimhaltung des Lagers scheint wichtiger zu sein als das Leben der Inhaftierten. Auch Lavrentjews Bitte um Schreiberlaubnis für die Gefangenen ist vergeblich.²⁶ Der russische Kommandant erlaubt den Gefangenen Weihnachten 1945 eine eindrucksvolle Weihnachtsfeier²⁷ mit Weihnachtsbaum, Chorgesang und Predigt. Unter den Inhaftierten findet sich ein Kirchenmusikdirektor aus Windhuk/Südwestafrika und der Superintendent und Domprediger aus Merseburg. Die russischen Bewacher nehmen an der Weihnachtsfeier teil. Ende Januar 1946 wird der Lagerleiter abgelöst.²⁸

In den verkommenen Baracken von Mühlberg²⁹ fehlt zunächst alles Mobiliar, es gibt kein Eßgeschirr, keine Löffel. Die Gefangenen behelfen sich mit Blechdosen aus dem Müll oder mit Ofenkacheln. Die hygienischen Verhältnisse sind in den überfüllten Lagern mit jeweils etwa 6 000 bis 15 000 Personen katastrophal. Seife, Handtücher und Papier, Wäsche zum Wechseln existieren nicht. Außer Hungerödemen sind deshalb Geschwüre und Hautkrankheiten unter den Internierten stark verbreitet.

²⁴ Kilian: Einzuweisen, S. 124, S. 132, S. 141.

²⁵ Mironenko/Niethammer/Plato: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S. 236.

²⁶ Oleschinski/Pampel: Feindliche Elemente, S. 68 ff.

²⁷ Nach Otto Speck: „Viereinhalb Jahre in russischer Haft“. Manuskript der Familie Speck.

²⁸ Mironenko/Niethammer/Plato: Sowjetische Speziallager, Bd 1, S. 414.

²⁹ Kilian: Einzuweisen, S. 79 ff.

Der Geschäftsführer des Sägewerks in Zerbst, Altbuchsland, Erich Kahlo stirbt 1946 an den Folgen einer schweren Kopfrosee in Torgau, es gelingt ihm noch, eine Nachricht an seine Angehörigen aus dem Lager zu schmuggeln. Sein 19jähriger Sohn müht sich inzwischen um die Fortführung des Betriebes. Herr Kahlo war verhaftet worden, als er den Diebstahl von Dachpappe durch Russen bei der Kommandantur meldete.

Alfred Gräber, Lehrer aus Deetz, soll 1946 aus dem Lager Torgau entlassen werden. Da die Ärztin jedoch ein großes Geschwür an seinem Unterarm entdeckt, das die Zustände im Lager verraten könnte, kommt er nicht frei und stirbt 1947 im Alter von siebzig Jahren auf dem Stroh eines Kellers in Torgau. Auf Bemühen seiner Freunde wird ihm allerdings ein Einzelbegräbnis zuteil.

Bis Ende 1945 sterben bereits 335 Gefangene³⁰ in Mühlberg, vor allem Ältere fallen ersten Erkältungskrankheiten zum Opfer. Der Domänenpächter Rudolf Schulze aus Kermen erliegt Ende 1945 mit 62 Jahren einer Lungenentzündung. Er konnte seine Familie, die von Haus und Hof vertrieben wurde, von Halle aus nicht erreichen und um Wintersachen bitten. Auch der 66jährige Wirt des Gasthauses „Drei Kronen“ (heute „Parkhotel“) aus Wörlitz, Paul Pannicke, wird im Januar 1946 Opfer einer Lungenentzündung. Selbst junge Leute bleiben nicht verschont: Der Landwirt Paul Lüdigk aus Kakau erkältet sich beim Brunnenbau schwer und kommt mit 32 Jahren um. Wörlitzer erinnern für den 36jährigen Horstdorfer Landwirt Wilhelm Schröter als Todestag in Torgau den 24. Dezember 1945. Obwohl er an einer trockenen Lungenentzündung litt, hatte man ihn festgenommen.

Des weiteren sterben der 68jährige Oberforstmeister Rudolf Trittel und der Förster Born aus Nedlitz. Letzterer hatte im Gefängnis von Magdeburg noch einige Jugendliche mit seinem Humor beeindruckt. Dem Druckereibesitzer Kurt Ehrlich aus Roßlau, Verleger der *Roßlauer Zeitung*, gelang nach dem Ersten Weltkrieg in Irkutsk die Flucht aus russischer Gefangenschaft, in Mühlberg hat er diese Chance nicht, er kommt dort im Frühjahr 1946 um.

Die Gefangenen sind vollständig isoliert, Postverkehr und Arbeit außerhalb der Lager ist bis 1949 untersagt, bis Anfang 1948 auch Zeitunglesen und Rundfunk. In Mühlberg geht es zu Beginn etwas weniger streng zu, es gibt sogar einen Männerchor, Theateraufführungen und Instrumentalmusik. Das Singen wird 1946 allerdings verboten. Buchenwald erlaubt bis Ende 1946 Vorträge und Theater. So werden Teile des *Faust* aufgeführt. Singen ist aber auch hier von Anfang an verboten.

Für die Lagerinsassen ist die jahrelange Untätigkeit besonders belastend. Es schmerzt sie, keine Nachricht von den Angehörigen zu erhalten, während sich zu Hause die Frauen um Saat und Ernte mühen, um einen kargen Lebensunterhalt für die Kinder, die Großeltern.

Unzählige Talente vegetieren im Lager dahin. Eine Gruppe von Keramikern in Mühlberg findet zum Beispiel im Lagergelände Ton, baut Töpferscheiben und Brennöfen und stellt dringend benötigte Eßnäpfe her. Das handwerkliche Können wissen dann schließlich auch die Sowjets zu schätzen und setzen manche Handwerker für ihre persönlichen Bedürfnisse ein, was diesen wiederum vielleicht das Leben rettet.

Nur wenige Angehörige erfahren, wo sich der Vater befindet. Sehr mutige Frauen wagen sich in die Nähe der Lager und verständigen sich mit ihren Männern über Kassi-ber. Frau Bathge aus Deetz versucht ihrem Mann im Lager Torgau Wintersachen zu

³⁰ Mironenko/Niethammer/Plato: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S. 283.

bringen, sie wird dort für acht Tage festgenommen und muß in der Küche arbeiten. Ob ihr Mann die Sachen erhält, erfährt sie nicht.

Im Todesfall werden Angehörige nicht benachrichtigt. Manche Familien bekommen erst nach 1995 Sicherheit über den Tod ihrer Angehörigen im Lager, andere suchen noch heute.

Aus Coswig sind die Schicksale des Arztes Ernst-Friedrich Kluge und des Apothekers Hans Ecke noch immer ungeklärt. Das russische Rote Kreuz teilte lediglich mit, daß beide Ende 1945 umkamen, ob in Deutschland oder Rußland bleibt offen.

Deportiert nach Rußland

Am 4. Dezember 1946 fragen der Oberste Chef der SMAD Marschall Vassilij Sokolovskij und der Geheimdienstchef der SBZ Iwan Serov bei Stalin an, ob in allen Lagern 35 000 „zweitrangige Verbrecher“ entlassen werden können, über die kein Material für die Verurteilung vorliegt.³¹ Stalin lehnt ab und fordert statt dessen die Deportation in die Sowjetunion, wo verstorbene Kriegsgefangene ersetzt werden sollen. Nur sind die Internierten bereits so sehr geschwächt, daß gerade 5 000 „arbeitsfähige“ Häftlinge unter über 100 000 gefunden werden.

Ein Teil von ihnen wird allerdings schon an der sowjetischen Grenze in Brest wieder nach Deutschland zurückgesandt, da sie dort in erbärmlichem Zustand eintreffen oder zu jung sind (so geschehen mit den Schülern Hans-Jürgen Reinhold und Franz Bley aus Zerbst)³².

Im Juni 1946 und im Februar 1947 werden insgesamt 1 794 arbeitsfähige Häftlinge in Wehrmachtuniformen gesteckt und als „Kriegsgefangene“ von Mühlberg in die Sowjetunion transportiert.³³ Viele von ihnen werden in Sibirien unter schwersten Bedingungen in Kohlebergwerken eingesetzt. Unter ihnen ist auch Werner Lorenz aus Zerbst (Jahrgang 1928), der 1944 deutscher Jugendmeister im Boxen war. Er wird 1952 entlassen.

Der Bahnhofsvorsteher in Jeber-Bergfrieden, Richard Nitze aus Stackelitz, wird gar 1951 noch von Bautzen nach Workuta/Rußland transportiert. Erst 1954 sieht er die Heimat wieder. Seine Familie bekam neun Jahre lang kein Lebenszeichen.

³¹ Ebd., Bd. 2, S. 265 f.

³² Hans-Jürgen Reinhold war noch keine 16 Jahre alt.

³³ Kilian: Einzuweisen, S. 107, S. 125. In die Sowjetunion gelangen zum Beispiel der Förster Paul Mintus aus Krakau (entlassen 1948), der Modelltischler Walter Zenker aus Meinsdorf (stirbt in Rußland), die Schmiede Franz Eckert aus Meinsdorf (er erliegt in Wilna dem Typhus) und Erich Becker aus Griebo (stirbt in Rußland), der Tischler Max Pakendorf aus Meinsdorf (entlassen 1946), die Landwirte Richard Kegeler aus Bias (stirbt in Rußland), Hermann Keil aus Düben (stirbt in Rußland), Hermann Grune aus Kakau (entlassen, beide Beine amputiert), Paul Sandmann aus Nutha (stirbt in Brest), Erich Joachim aus Pülzig (entlassen 1950) und Johannes Scheer aus Senst (verstorben in Rußland), der Kraftfahrer Wilhelm Kaltwasser aus Oranienbaum (entlassen 1947), der Gärtnermeister Theodor Quilitzsch aus Coswig, der Gastwirt Hermann Schulze aus Rehsen (entlassen 1949), der Domänenpächter Fritz Bethmann aus Wörlitz (entlassen 1948), der Koch Horst Rücker aus Wörlitz (entlassen 1955), der Ingenieur Otto Dolch aus Zerbst (todkrank entlassen 1950), Archivrat Dr. Reinhold Specht aus Zerbst (entlassen 1950), der Fleischermeister Karl Mühling aus Zerbst (er stirbt auf der Rückfahrt), der kaufmännische Angestellte Karl Genz aus Nedlitz (entlassen 1949), der Arbeiter Friedrich Knape aus Buro (stirbt in der Ukraine) und die Jugendlichen Werner Düben aus Zerbst, Jahrgang 1928 (entlassen 1950), Gerhard Kaatz aus Zerbst, Jahrgang 1929 (entlassen 1950), Horst Quindt aus Coswig, Jahrgang 1928 (entlassen 1950), Gerhard Fechner aus Coswig, Jahrgang 1928 (entlassen 1950) und Alfred Kaiser aus Nedlitz.

Das große Sterben

Ab 1. November 1946 werden in allen Speziallagern die Lebensmittelrationen drastisch reduziert. Die Häftlinge erhalten nun zum Beispiel statt 600 Gramm Brot und 600 Gramm Kartoffeln täglich nur noch 300 Gramm Brot und 400 Gramm Kartoffeln.³⁴ Man muß dabei bedenken, daß diese Rationen die Häftlinge nie vollständig erreichen. Auch schon vor der Rationenkürzung war der Hunger an der Tagesordnung.

So wird der Winter 1946/47 zur Zeit des Sterbens. Der Landwirt Friedrich Pannier aus Rehsen verliert sein Leben am 23. Dezember 1946 in Mühlberg. Am Heiligabend 1946 werden in Mühlberg allein 48 Tote beigesetzt, im Januar weitere 515. In Ketschendorf soll es bis zu 1 000 Tote im Monat gegeben haben. Im Februar 1947 meldet Buchenwald 750 Tote, Jamlitz 780. Es werden nicht mehr alle Sterbefälle gemeldet, da die Zahlen ansteigen. Wer nicht ins Lazarett kommt, ist nicht gestorben. So fehlt der Viehhändler Paul Langer aus Zerbst in den Todeslisten von Mühlberg, obwohl ihn Zerbster dort sterben sahen.

Zwar werden die Brotrationen am 1. Januar 1947 wieder auf 400 Gramm und am 15. Februar 1947 auf 500 Gramm erhöht, aber es ist zu spät. In den ersten drei Monaten 1947 sterben nach den überlieferten Unterlagen in den Lagern 9 076 Häftlinge.³⁵

Unter den älteren Häftlingen über sechzig Jahren, ich zählte bisher 57 Personen, bleiben nur neun am Leben. Der Gastwirt Fritz Rücker aus Wörlitz wird mit 64 Jahren entlassen. Der Familie Rücker wird nach der Rückkehr des Großvaters das „Parkcafé“³⁶ und damit auch das Zuhause und der Lebensunterhalt genommen. Der Postbeamte Richard Schüler aus Zerbst hatte beim Zerbster Bombenangriff unter Einsatz seines Lebens die Post vor Brandbomben gerettet. Jetzt wird er 63jährig weiter gedemütigt. In der Post darf er nicht mehr seiner Ausbildung gemäß arbeiten. Der durch die drei Lagerjahre geschwächte Herr quält sich nach der Entlassung aus der Lagerhaft bei Maurerhilfsarbeiten und trägt bis zu seinem 74. Lebensjahr Zeitungen aus.

Unter den 94 Jugendlichen, die noch nicht zwanzig Jahre alt sind, sterben 28. Aus dem Kreis Zerbst lassen mit Sicherheit 112 Personen ihr Leben in Mühlberg, 68 in Buchenwald und 106 in Ketschendorf, Sachsenhausen und Torgau.

³⁴ Mironenko/Niethammer/Plato: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S. 207.

³⁵ Ebd., Bd. 1, S. 39. Aus dem Zerbster Kreis unter anderem: der pensionierte Postbeamte Max Hartmann aus Cobbelsdorf (70 Jahre), der Flugzeugbauer Richard Zibolka aus Deetz, der Schlosser Fritz Blume aus Güterglück, die Eisenbahner Hermann Müller aus Dornburg und Otto Weise aus Güterglück, die Gastwirte Kurt Schulze aus Dobritz und Wilhelm Behrendt aus Wörlitz, der Kaufmann Otto Bach aus Jütrichau und der Feinkosthändler Max Liebigt aus Oranienbaum, der Gemüsehändler Willy Bölling aus Zerbst, der kaufmännische Angestellte Carl Kramb aus Oranienbaum, der Förster Franz Rohrmoser aus Loburg, der Forstarbeiter Paul Busse aus Nedlitz, die Arbeiter Fritz Seidel aus Oranienbaum und Paul Wrobel aus Griebo, der Maurer Franz Malinowski aus Leitzkau, der Kohlenhändler Martin Walter aus Zerbst, Reimund Neumann aus Zerbst (Jahrgang 1928), der Schulleiter Erich Felsch aus Lindau, die Lehrer Willi Juling und Paul Niemitz aus Coswig, Alfred Gräber aus Deetz, Otto Fischer aus Ladeburg, Friedrich Schulze aus Meinsdorf, Franz Fleischhauer aus Zerbst und Hermann Projahn aus Zieko, der Postmeister Otto Biese aus Wörlitz, der Bürgermeister Hermann Bölke aus Hundeluft, der Forstbesitzer Wolf von Kalitsch aus Dobritz, die Landwirte Wilhelm Kunze aus Deetz, Friedrich Heinrich aus Eichholz, Friedrich Siebert aus Horstdorf, Robert Schoch aus Ladeburg, Ernst Busse aus Nedlitz, Wilhelm Johannes aus Rehsen, Gustav Krüger aus Rodleben und Karl Lutze aus Thießen.

³⁶ Heute „Zum Gondoliere“. Die goldene Inschrift „Parkcafé“ zeigte früher ein beliebtes, großes Gartenlokal an.

Viele Familien werden insgeheim benachrichtigt. Aus West-Berlin erhält die Familie des Kaufmanns Fitte aus Loburg einen ausführlichen Bericht über die Erlebnisse von Paul Fitte in Weesow und Landsberg/Warthe. Leider kann der Schreiber keine Auskunft über das weitere Schicksal von Paul Fitte geben. Aus Roßlau erhält die in Mühro lebende Familie Mitteilung über den Tod des Schmiedes Otto Mühlhausen. Die Familie Huth in Oranienbaum liest das Todesdatum des Schlossers Hermann Huth eingnäht im Brillenetui seiner Brille, die ein Wörlitzer überbringt. Die Familie Rittel erhält aus Stralsund genaue Nachricht über das Leiden und den Tod des Landwirts Wilhelm Rittel aus Griesen und seines beinamputierten Sohnes Erich in Buchenwald. Und als Otto Müller aus Zerbst im Oktober 1947 aus Mühlberg krank entlassen wird, schreibt er die Namen von 36 Verstorbenen und weiteren über 50 Internierten, die er in Mühlberg sah, nachträglich auf (mit Hilfe des Einwohnerbuches der Stadt Zerbst).

Mein Großvater Paul Lüdicke hat von Teilen dieser Liste Kenntnis. Mich nimmt er als Neunjährige zu seinem Schutz manchmal mit, wenn er Todesnachrichten überbringen will. So frage ich mich zum Beispiel in Reuden neugierig nach dem Sägewerk durch, das mich angeblich so sehr interessiert. In Wirklichkeit wollen wir der Familie die Nachricht überbringen, daß der Besitzer Walter Puls im Mai 1947 in Mühlberg starb. In Meinsdorf versuchen wir die Nachricht zu überbringen, daß in Mühlberg der Lehrer Fritz Schulze und der Werkmeister Walter Maring umkamen. Da mein Großvater ohne Nachricht von seinen beiden Söhnen ist, weiß er, daß Ungewißheit noch härter zu ertragen ist als das Wissen um den Tod.

In Zerbst besucht mein Großvater Frau Fleischhauer. Der Lehrer Franz Fleischhauer steht ebenfalls auf der Todesliste. Gleichzeitig trauert Frau Fleischhauer um ihren Sohn Helmut, der im Juni 1946 in einem serbischen Kriegsgefangenenlager umkommt. Die Tochter versucht mit ihrem Lehrgeld die Mutter mitzuversorgen, denn ihr wird selbst eine Arbeit in einer Heißmangel verboten.

In den Lagern hat sich offene Tuberkulose (Tbc) ausgebreitet. 35 Prozent aller Insassen in Mühlberg haben 1948 Tbc. Bis zum Frühjahr dieses Jahres existiert kein Röntgengerät, um dies festzustellen. Gefangene mit offener Tbc können so nicht isoliert werden. Der Gastwirt Franz Däubert aus Zerbst verliert durch Knochentuberkulose in der Folge sein Bein. Dem Landwirt Kurt Löwe aus Stackelitz wird ein Lungenflügel entfernt. Der Teichbesitzer Wilhelm Schütze aus Deetz muß der tückischen Krankheit sein Leben lassen.³⁷ Der Forstlehrling Wolfgang Stiepel aus Oranienbaum soll nach dreijähriger Haft mit 18 Jahren einer Lungenentzündung zum Opfer gefallen sein.

Ab April 1948 wird in Mühlberg über Entlassungen geredet, Stoffballen kommen ins Lager, und es werden Anzüge geschneidert. Für den ehemaligen Bürgermeister Ludwig Winnecken aus Loburg bringt dies keine Hoffnung mehr, er erliegt Ende April 1948 der Tbc.

Entlassungen

³⁷ An Tbc sterben auch: der städtische Rohrmeister Ludwig Paul, der Prokurist Werner Kaßler, der Krankenkasseninspektor Karl Wolfram (alle aus Zerbst), der Stadtinspektor Paul Grieser aus Oranienbaum, der Dorfpolizist Viktor Grabietz (nach der Entlassung), der Mühlenbesitzer Willi Schütze aus Deetz, der Maurer Paul Sandkuhl aus Lindau, die Landwirte Wilhelm Rittel aus Griesen, Fritz Rückert aus Mühro, Ernst Heinrich aus Nedlitz und Albert Tuchen aus Zerbst, der Kriminaloberassistent Hermann Pentz und der Polizeimeister Franz Johannes aus Zerbst, die Jugendlichen Heinz Drews aus Roßlau, Günther Klautzsch aus Oranienbaum und Joachim Wenzel aus Dessau sowie Werner Neumann (Jahrgang 1921) aus Roßlau.

Im Juli/August 1948 und Anfang 1950 werden endlich viele der Überlebenden aus der Haft entlassen. Die Entlassenen werden – ohne je verurteilt zu sein – oft noch jahrzehntelang diskriminiert und zum Schweigen gezwungen. Viele der Freigelassenen werden noch jahrelang von ihren Erlebnissen im Lager, vom vielfachen Sterben dort verfolgt. So sieht sich der Landwirt Otto Mahlo aus Senst in seinen letzten Lebensstunden wieder in Buchenwald.

Ketschendorf, Jamlitz, Mühlberg, Torgau und Buchenwald waren Lager, in denen sich keine Verurteilten befanden, das heißt, die Menschen waren dort über Jahre interniert, ohne daß man sich die Mühe machte, ihre Schuld oder Unschuld überhaupt festzustellen. Nach ihrer Entlassung legte man allerdings Wert darauf, sie zu Schuldigen zu stempeln. Ein Teil der auf 25 bis 45 Kilogramm abgemagerten Häftlinge aus dem Zerbster Kreis lernt nach Buchenwald noch Waldheim oder Bautzen kennen. Im März 1950 erhält die Zerbster Familie Pentz aus Waldheim einen ersten und letzten kurzen Brief vom Vater, den man im Mai 1945 festnahm. Er schreibt, daß Besuche nicht erlaubt sind und Briefe nur alle acht Wochen geschrieben oder empfangen werden dürfen.

Nach Übergabe der Gefängnisse an die Volkspolizei werden die Sonderrationen für die Tbc-Kranken gekürzt. Darauf kommt es am 31. März 1950 zu einer Hungerrevolte in Bautzen, die niedergeknüppelt wird. Hermann Pentz, der Tbc hat, stirbt im Mai 1950.

Der Landwirt Kurt Löwe aus Stackelitz war aus Stalingrad mit erfrorenen Zehen zurückgekommen und ist nach Amputation der Zehen beim Laufen stark behindert. In Bautzen steht er wochenlang in einem Keller mit Wasser. Er wird erst Silvester 1955 entlassen. Das Urteil gegen Kurt Löwe und die Festnahme von Hermann Pentz wurden inzwischen für unrechtmäßig erklärt, und beide wurden wie viele andere rehabilitiert.

Verurteilungen

Einige aus dem Kreis Zerbst gelten bereits vor 1948 als SMT-Verurteilte, das heißt, sowjetische Militärtribunale (SMT) geben ihnen meist auf Grund des in Rußland gültigen Paragraphen 58³⁸ im Schnellverfahren ohne Verteidiger und Entlastungszeugen Strafen von 15, 25 oder zweimal 25 Jahren. Grundlage der Anklage sind oft mit Gewalt erpreßte Geständnisse, manchmal auch völlig absurde Beschuldigungen.

Horst Burow aus Zerbst, Jahrgang 1929, wird 1947 in Dessau zu zehn Jahren verurteilt, weil einer seiner Kameraden witzige Auslassungen über Hitler und Stalin abgeschrieben und auch anderen Jugendlichen auf einer Feier vorgelesen hatte. Dieser Bogen Papier wird zufällig bei einer Hausdurchsuchung gefunden. Das benutzte Papier stammt aus der Arbeitsstelle von Horst Burow. Die drei beteiligten Jugendlichen werden wegen „antisowjetischer Propaganda und Bandenbildung“ – sie waren ja zu dritt! – verurteilt. Das Verfahren findet ohne Verteidiger und mit unfähigen Übersetzern statt. Den Jugendlichen wird noch ein letztes Wort gestattet, in dem sie darauf hinweisen, daß sie aus jugendlichem Übermut ohne jede Absicht handelten. Das Urteil aber steht fest. Besonders unmenschlich erscheint es, wenn man bedenkt, daß zu dieser Zeit Horst Burows Bruder ohne jede Verurteilung im Lager Mühlberg dahinsiecht. Mit 21 Jahren stirbt Heinz Burow 1948 in Mühlberg. Horst Burow magert in Sachsenhausen zunächst auf 49 Kilogramm ab, bekommt eine Lungenentzündung und Tbc, aber schließlich überlebt er und wird mit 21 Jahren entlassen.

³⁸ Ein Paragraph für „konterrevolutionäre Verbrechen“ von 1927.

Nicht viel anders geht es vier Jugendlichen (drei davon aus der Mittelschule in Zerbst, alle 15 bzw. 16 Jahre alt). Sie werden 1946 verhaftet und in Dessau nach dem russischen Paragraphen 58 wegen „Gründung einer illegalen Organisation und Spionage“ zu zehn und 15 Jahren verurteilt. Ein Schüler erhält die Todesstrafe. An der Verhandlung nehmen keine Deutschen teil. Die Jugendlichen waren Radiobastler. Sie sammelten alte Wehrmachtsfunkgeräte und schlachteten sie aus. Das wird ihnen anscheinend zum Verhängnis. Ob der zum Tode verurteilte Dieter Baumann überlebte, konnte ich noch nicht klären. Die anderen drei Schüler werden nach schweren Jahren in Sachsenhausen, Torgau und Waldheim 1951 entlassen.

Reimund Neumann, Jahrgang 1928, kommt Anfang 1947 in Bautzen um. Er wurde 1946 auf seiner Arbeitsstelle als Landmaschinenschlosser verhaftet. Seine Angehörigen erfahren weder den Haftgrund oder ein Urteil, noch bekommen sie Nachricht von seinem Tod.



Joachim Wenzel aus Dessau, Jahrgang 1929, umgekommen in Bautzen am 1. Mai 1948.

In Sachsenhausen lassen zur gleichen Zeit der Schlosserlehrling Günther Klautzsch, der Klempnerlehrling Werner Carl (beide Jahrgang 1930) aus Oranienbaum, Heinz Drews aus Roßlau und Joachim Wenzel (beide Jahrgang 1929) aus Dessau ihr Leben. Joachim Wenzel lebte nach dem Dessauer Bombenangriff bei seinen Großeltern in Zerbst. Der NKWD hatte eigentlich nach einem Wolfgang Wenzel gesucht, ihn aber dennoch mitgenommen.

Andere Internierte trifft eine Verurteilung erst 1949/50, als entschieden wird, daß einige Verhaftete nicht aus Buchenwald und Sachsenhausen entlassen werden. Wer kam frei, wer mußte bleiben? Erstaunlicherweise wurde vor allem ein hoher Prozentsatz Jugendlicher weiter festgehalten und verurteilt. Es kommt zu den Waldheimer Prozessen, wo nun die Gefangenen auch von deutscher Seite vergeblich auf Gerechtigkeit warten. Die Verhörprotokolle aus den GPU-Kellern werden von den

Richtern oft nicht in Frage gestellt. Manchmal werden noch seltsame neue Anschuldigungen dazu erfunden. Den Justizfunktionären wird als Richtschnur gegeben: „Es gilt die Menschen auch weiterhin in Haft zu behalten. [...] Dabei darf keine Rücksicht genommen werden, welches Material vorhanden ist.“³⁹ Mehrere Verurteilte berichten von Verhandlungen, die fünf Minuten dauern. Das Gericht steht unter Zeitdruck. Das Ende der Verhandlungen ist im voraus festgelegt.

Im November 1948 ereignet sich in Zerbst ein tragischer Motorradunfall. Der Werkmeister Woldemar Lorenz aus Zerbst hat einen etwas angetrunkenen russischen Offizier auf dem Beifahrersitz vom Flughafen nach Zerbst mitgenommen, der bei diesem Unfall durch einen Genickbruch zu Tode kommt. Woldemar Lorenz selbst erleidet einen Schädelbasisbruch und liegt lange im Krankenhaus. Zunächst wird im Dezember 1948 ein Urteil von drei Monaten Gefängnis verhängt. 1951 verhaftet die Staatssicherheit Woldemar Lorenz ein zweites Mal. Er kommt nie zurück. 1959 wird der Familie auf wiederholte Anfragen kurz mitgeteilt, daß er 1954 in Rußland den Tod fand.

Ende 1948 wird in Walternienburg der Kaufmann Wolfgang Kersten verhaftet, dem seine erfolgreiche Mitarbeit in der 1946 neu gegründeten CDU zum Verhängnis wird. Das Militärtribunal in Halle verurteilt ihn zu 25 Jahren. Erst 1958 kommt er aus Baut-

³⁹ Ebd., Bd. 1, S. 541.

zen frei. In Meinsdorf wird der Gastwirt des „Eichenkranzes“, Hermann Leinau, ein zweites Mal verhaftet. Von 1945 bis 1948 war er in Mühlberg interniert, sein Sohn Herbert 1946 bis 1950 in Bautzen und Sachsenhausen. 1951 feiern die Leinaus das 100jährige Jubiläum der Gründung des „Eichenkranzes“ durch ihre Familie. 1958 sehen viele Meinsdorfer in ihrer Gaststätte im Westfernsehen⁴⁰ begeistert die Fußballweltmeisterschaften und hören zum Abschluß die Nationalhymnen. Die öffentliche Vorführung bringt dem über 70jährigen Gastwirt die Beschlagnahme des Fernsehgerätes, den Entzug seiner Gewerbeerlaubnis und zehn Monate Gefängnis ein!

Zusammenfassung

In den Jahren 1945 bis 1949 wurden mindestens 1 227 Personen aus dem Kreis Zerbst willkürlich festgenommen und über Jahre ohne Urteil unter entsetzlichen Umständen festgehalten. Die Verhafteten kamen aus allen Berufen. Es ist erschütternd festzustellen, wie gleichgültig man mit dem Leben dieser Internierten umging, so daß 494 von ihnen in den Internierungslagern und Gefängnissen oder in Rußland umkamen und andere ihre Gesundheit einbüßten. Man kann es nicht glauben, welche Härte man den Angehörigen gegenüber zeigte, welches Leid man ihnen zumutete, wenn man sie keiner Todesnachricht und keine Möglichkeit, ihre Angehörigen zu beerdigen, für würdig hielt.

Zu bedenken ist auch, wie viele talentierte Menschen, die das Land nach dem Krieg so dringend brauchte, für Jahre in ihrem Wirken beeinträchtigt wurden, ihre Heimat verließen oder gewaltsam gestorben sind. Der Staat schädigte sich damit nicht zuletzt selbst, da er das Vertrauen vieler Menschen zerstörte. So kam es zu dem damals verbreiteten Ratschlag: „Schnauze halten, Köpfchen senken, immer an Sibirien denken“.

Die Zahl der Festgenommenen und Umgekommenen ist wahrscheinlich größer. Vieles konnte aber noch nicht ausreichend geprüft werden. Fünfzig Jahre danach ist es schwierig, noch genügend Zeitzeugen oder Verwandte der Internierten zu finden, die über die Festnahmen Bescheid wissen. Die Lager Ketschendorf und Jamlitz überlebten nur wenige, so daß die Namen der Toten dort kaum weitergegeben werden konnten. Es wurden auch Flüchtlinge festgenommen, die sich gerade im Kreis Zerbst aufhielten, zum Beispiel ein Herr Kallien in Natho. Deren Spuren sind besonders schwer zu verfolgen.⁴¹

⁴⁰ Kaum eine Familie besaß damals einen Fernseher.

⁴¹ Ich danke allen, die mir bisher so umfangreich berichteten, bei der Suche halfen oder Dokumente übereigneten. Jede weitere Hilfe nehme ich gern an.